

UNVERÖFFENTLICHTE BRIEFE VON JOHANNA SCHOPENHAUER AN KARL AUGUST BÖTTIGER.

Mitgeteilt von
ARTHUR HÜBSCHER (München).

Im Sommer des Jahres 1810 verbrachte Johanna Schopenhauer mehrere Wochen in Dresden¹. In dieser Zeit machte sie die persönliche Bekanntschaft des gelehrten Schulmannes und Archäologen Karl August Böttiger (1760—1835), mit dem sie bereits seit längerem durch eine geistige Beziehung besonderer Art verbunden war: durch die gemeinsame Freundschaft zu Carl Ludwig Fernow, dem am 8. Dezember 1808 verstorbenen Ästhetiker und Kunsthistoriker. Wir wußten von dieser Begegnung bisher nur durch einen Hinweis in den Memoiren von Friedrich August Schulze (Friedrich Laun): „Während eines Sommers, wo Johanna Schopenhauer sich in Dresden aufhielt, erinnere ich mich noch mit Vergnügen einer Gondelfahrt, auf dem Elbströme mit ihr, den beiden, seitdem verstorbenen, Böttiger und Passow, und mehren andern Personen.“² Wie herzlich sich die Beziehungen in den wenigen Wochen gestalteten, darüber äußert sich Johanna selbst in einem bisher unveröffentlichten Brief an ihren Freund Bertuch vom 11. August 1810: „Kügelgen ist noch immer in Radeberg, aber er kommt alle Woche ein paar Tage herein, und dann habe ich ihn fast ganz allein für mich. Böttiger trägt mich auf den Händen, etwas submisseres giebt's nicht, bey alledem sehe ich nicht recht ein wie man ihm böse seyn könnte, er ist die Gefälligkeit und Dienstfertigkeit selbst. St. Schütz sehe ich auch viel, auch den von innen und außen genialen Friedrich, die Bardua, die Kaaz, und so noch viele mehr... Meine Freunde, alte und neue, verziehen mich fast mit Güte und Theilnahme.“

Die bis heute, aus dem Besitz der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, ans Licht getretenen 7 Briefe von Johanna Schopenhauer an Böttiger³ stammen aus einer späteren Zeit, aus den Jahren 1814 bis 1826. Nun finden sich aber in der Sammlung Böttiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg einige weitere Stücke aus dieser Briefreihe, die unmittelbar in die Anfänge der persönlichen Beziehung zurückführen. Zwei davon gehören noch in das Jahr 1810 und werfen u. a. einiges

¹ Vgl. Hermann Uhde: „Erinnerungen und Leben der Malerin Louise Seidler“, 2. Aufl., Berlin 1875, S. 49 ff.; H. H. Houben: „Damals in Weimar“, 2. Aufl., Berlin 1930, S. 183 f.

² Friedrich Laun: „Memoiren“, 3. Teil, Bunzlau 1837, S. 79.

³ Vgl. Otto Fiebiger: „Unveröffentlichte Briefe Johanna Schopenhauers an Karl August Böttiger, XI. Jahrb. 1922, S. 69 ff.

Licht auf die gemeinsame Arbeit an der Fernow-Biographie, die Johanna Schopenhauer kurz nach ihrer am 25. September 1810 erfolgten Abreise von Dresden herausbringen konnte⁴. Am interessantesten ist der dritte Brief, vom 15. August 1812⁵. Er weist auf eine bisher nicht genügend aufgehellte Episode in Arthur Schopenhauers Leben, seinen Dresdener Aufenthalt in den Herbstferien 1812, über den Wilhelm von Gwinner in seiner Biographie kurz berichtet: „Im September unternahm er eine Erholungsreise nach Dresden und Teplitz, wo er mit Mutter und Schwester zusammenkam.“⁶ Diese Angabe wird nun weitgehend berichtigt. Nach dem neuen Briefe handelt es sich nicht um einen gemeinsamen Aufenthalt der Familie Schopenhauer in Dresden, vielmehr hat es die Mutter mit dem Empfehlungsschreiben für ihren Sohn bewenden lassen, ohne im übrigen daran zu denken, ihren genußreichen Aufenthalt in Eisenach seinetwegen abzubrechen.

Daß sich Schopenhauer der Empfehlung bedient hat, und daß ihm die Ratschläge Böttigers — vor allem im Hinblick auf die Dresdener Kunstsammlungen — von Nutzen gewesen sind, dürfen wir mit einiger Sicherheit aus seiner Eintragung im Fremdenbuch der Dresdener Kunstkammer am 17. September 1812 entnehmen⁷. Auf jeden Fall ist die Bemerkung Fiebigers⁸ richtigzustellen, wonach Schopenhauer erst „nach Beendigung seiner Doktorarbeit“ die persönliche Bekanntschaft Böttigers gemacht habe. Er hat die Doktorarbeit am 6. Dezember 1813 Böttiger zugeschickt; das Begleitschreiben (D XIV, Nr. 88) setzt längere persönliche Beziehungen voraus. Später wandte sich Schopenhauer, soviel wir wissen, nur noch einmal an Böttiger um Rat: Als die Auseinandersetzung mit seiner Mutter ihn zur Wahl eines anderen Aufenthaltsortes bestimmte, bat er um Auskunft über die Verhältnisse in Dresden (D XIV, Nr. 92).

Damit scheint die persönliche Verbindung Schopenhauers zu dem vielverspotteten „Ubique“ der Klassiker zu Ende gekommen zu sein. Ein späterer Bericht Frhr. von Biedenfelds⁹ weiß über die Jahre 1817/18

⁴ Vgl. den Brief F. J. Bertuchs an K. A. Böttiger vom 29. September 1810; H. H. Houben a. a. O. S. 184 f.

⁵ Vgl. Arthur Hübscher: „Arthur Schopenhauers Gespräche“, XX. Jahrb. 1933, S. 399, wo auf diesen Brief bereits hingewiesen ist.

⁶ Wilhelm Gwinner: „Schopenhauers Leben“, 2. Aufl., Leipzig 1878, S. 103; danach ungenau wiederholt von Eduard Grisebach: „Schopenhauer, Geschichte seines Lebens“, Berlin 1897, S. 69.

⁷ Vgl. Franz Mockrauer: „Zur Biographie Arthur Schopenhauers“, X. Jahrb. 1921, S. 97 f.

⁸ a. a. O. S. 70.

⁹ Frhr. von Biedenfeld: „Heinrich Claren, die Abendzeitung, Arthur Schopenhauer“, Stuttgarter „Morgenblatt für gebildete Leser“ 1859, Nr. 22, S. 519 ff.; wiedergegeben bei Arthur Hübscher: „Arthur Schopenhauers Gespräche“, XX. Jahrb. 1933, S. 31 f.

zu erzählen, daß Schopenhauer damals aus seiner entschiedenen Gegnerschaft gegen die Dresdener „literarische Clique“ kein Hehl machte, besonders aber gegen Böttiger, „den er laut als den gestiefelten Kater“ verhöhnte. „Der gestiefelte Kater“ — das führt in die geistige Nachbarschaft seines einstigen Lieblingsautors Tieck, der schon zwanzig Jahre vorher dieses „Kindermärchen“ als eine Persiflage auf Böttiger geschrieben hatte und der noch in einer späteren Novelle („Die Vogelscheuche“) ein ironisches Spiegelbild des Magister Ubique entwerfen sollte.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen lassen wir die drei Briefe der Johanna Schopenhauer an K. A. Böttiger im genauen Wortlaut folgen:

Dresden, d. 24. Sept. [1810].

Erlauben Sie mir, lieber Herr Hoffrath, Ihnen schriftlich für Ihre gütige und freundschaftliche Aufnahme in Dresden zu danken, und Sie zu bitten auch in der Ferne mir Ihr Andenken zu erhalten. Ich reife Morgen mit dem frühesten, und bin diese Zeit her so herumgetrieben worden daß es mir unmöglich ward Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin, welcher ich mich ebenfalls zu empfehlen bitte, meinen Besuch zu machen, auch habe ich alles Abschiednehmen wie den Tod, es ist ja auch eine Art von sterben. Also
sans adieu

Ihre Ergebenste

J. Schopenhauer

[Adresse:]

Herrn Hoffrath Böttiger Wohlgeb.

alhier.

Weimar, d. 12^{ten} Octbr. [1810].

Hier, lieber Herr Hoffrath, überschicke ich Ihnen die Biografie unsers vereinigten Freundes vollendet, ich weiß Sie werden die kleine Gabe freundlich aufnehmen, und wenigstens mein Streben etwas feines Gegenstandes nicht ganz unwürdiges zu liefern nicht verkennen. Empfangen Sie nochmals meinen Dank für die Güte mit der Sie mir so schätzbare Beiträge zu dieser Arbeit mittheilten.

Seit dem ersten dieses Monats bin ich wieder zu Hause, ich fühle alles das bequeme und angenehme das in dem Worte „zu Hause“ liegt mit erhöhter Lebendigkeit nach dem Entbehren von vier Monaten, aber oft denke ich auch mit einer Art Sehnsucht an das schöne Dresden zurück, an seine Kunstschätze, an die stillen schönen Morgenstunden in der Gallerie, und vor allem an die Freunde die mein guter Stern mich dort finden ließ. Indessen die sichere Hoffnung von all diesem nicht auf immer getrennt zu seyn macht daß diese Sehnsucht mir nicht peinlich wird.

Erhalten Sie, wehrter Freund mir indeßen Ihre Freundschaft und seyn Sie so glücklich als es Ihnen von Herzen wünscht

Ihre

J. Schopenhauer

Eisennach, d. 15^{ten} Aug. 1812.

Erlauben Sie mir, verehrter Freund, daß ich mich auf ein paar Augenblicke Ihrem Gedächtniß zurück rufe indem ich Ihnen in dem Überbringer dieser Zeilen meinen Sohn Arthur vorstelle, welcher die Ferien der Berliner Universität benutzt um einige Zeit in Ihrer schönen Stadt zuzubringen. Vollenden Sie das Übermaaß Ihrer Güte gegen mich dadurch indem Sie ihm Anleitung geben wie er diese Tage am nützlichsten und genußvollsten anwenden kann.

Ich bringe jetzt einige Wochen hier im Genuß der wunderschönen Gegend zu, Sie wissen von dieser Seite wird unser Weimar kärglich bedacht, es thut mir in der Seelen wohl einmahl wieder Berg und Thal zu durchstreifen und etwas anders zu sehn als unsern ewigen Park, künftigen Monat aber denke ich wieder zu Hause zu seyn und mich nach dieser kleinen Ausflucht in gewohnten Gleise um so leichter und freier zu bewegen.

Ich habe Ihnen noch nicht für die Beweise Ihrer Güte gedankt die Sie mir sowohl öffentlich als durch Ihr freundliches Schreiben gegeben haben, wahrlich nur die Furcht Ihre ohnehin von allen Seiten nur zu sehr in Anspruch genomene edle Zeit durch mein Schreiben noch mehr zu beeinträchtigen hielt mich bis jetzt davon zurück. Aus eben dieser Rücksicht schließe ich auch jetzt blos mit der Versicherung daß ich unverändert bleibe

Ihre Ergebne

Johanna Schopenhauer

[Adresse:]

Herrn Hoffrath *Böttiger* Wohlgebr.

in

Dresden.
